

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 63 (1980)
Heft: 4

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 4 63. Jahrgang
April 1980

Offenbarung und Freiheit

46 T

Das Vorgehen der vatikanischen Glaubenskongregation gegen Hans Küng wirft die alte Frage erneut auf, wie sich der Glaube an Offenbarung mit der Freiheit vertrage. Ich fürchte: gar nicht. Zwar kenne ich Offenbarungsgläubige, die ich in ihrem Denken und Handeln für freie Menschen halte; aber ihre Freiheit ist vielleicht mehr der Charme einer Inkonsistenz. Sobald sie die Katholizität der christlichen Offenbarung ernst nehmen, bleibt ihnen nur ein Weg: In den entscheidenden Glaubensfragen müssen sie die Vernunft der Paradoxie opfern. Denn ihr Glaube liegt quer zur Vernunft.

Gottes Sohn, so besagt er, vom Vater geschickt, vom Heiligen Geist gezeugt und von einer Frau geboren, ist Mensch geworden. Als Mensch ist er, unfehlbar, wie Menschen nicht sein können, Gott geblieben, hat sich für die Fehlbarkeit der Menschen am Kreuz geopfert, ist, nach seiner schuldlosen Hinrichtung, auferstanden und zum Vater heimgekehrt, der er selber auch ist. Dieses ganze Geschehen aber ist in heiligen Schriften zu den Akten gelegt. Die Kirche, ausserhalb deren es kein Heil gibt, bewahrt seinen Sinn durch autorisierte Ausleger — sei dies nun das Konzil oder der Papst —, die sich in Glaubensdingen nicht irren können. Ihre Verkündigung muss somit von der ganzen Christenheit unbedingt befolgt werden.

Ich sage nun: Keines dieser Elemente ist vor der blosen Vernunft wahr. Denn für sie, die Vernunft, kann Gott kein Mensch und kein Mensch Gott sein. Das zentrale christliche Dogma ist Menschenvergötterung — ein Stück monströsen Aberglaubens.

Dass dieser Gott einen Vater und eine Mutter hat, macht das Lehrgebäude nicht wahrer, sondern nur kitschiger. Und dass dieser Sohn zugleich der Vater ist, verlangt den Salto mortale aller Vernunft. Der Gedanke aber, dass ein Opfertod, «das Blut Jesu Christi», wie es im Jargon heißt, das Ausmass des Bösen in der Welt tilgt und von ihm erlöst, ist absurde Blut- und Opfermythologie, wie die Lehre, dass dieser Gott leiblich von den Toten auferstanden

Mir scheint nun, dass es diesem Glauben gegenüber drei konsequente Haltungen gibt:

a) Den Sprung in das Absurde und Paradoxe hinein: «Ich glaube, **weil** es absurd ist.» Das ist nicht bloss eine mittelalterliche Haltung. Auch Pascal und Kierkegaard haben sie gewählt, in der klaren Einsicht, dass der Widerstreit zwischen Vernunft und Offenbarung allein durch Gehorsam gelöst werden kann. Die katholische Kirche hat diese Einsicht konsequent institutionalisiert. Ihr Machtanspruch rechtfertigt sich in der Wahrheit, die höher ist als alle menschliche Vernunft. Wenn die absolute Wahrheit und das absolute Heil gegeben sind, und zwar ausschliesslich in **einer** Auslegung **einer** Offenbarung, muss sich dieser alles beugen.

b) Der Gottesglaube wird zwar bewahrt, aber im Bewusstsein, dass wir nicht wissen, **ob** und **was** Gott ist. Alle Offenbarung wird hier als Mythos verstanden, der versucht, in Bildern und Geschichten auf das Nichtwissbare hinzuweisen, ohne es letztlich objektivieren zu wollen. Die Offenbarung als Objektivation der absoluten Wahrheit wird fallengelassen. Eine Religiosität jenseits der Offenbarung entsteht, die nicht in die Falle der Ausschliesslichkeit geht. Das ist ein überkonfessioneller Glaube, der sich aus Vernunft erhellt, darin aber letztlich scheitert. Im Scheitern wählt er trotzdem den nicht fixierbaren Glauben an den unbekannten Glauben — um der praktischen Konsequenz willen: Nur so verträgt sich der Gottesglaube mit der Freiheit des Menschen.

Sie lesen in dieser Nummer

Warum ich Freidenker geworden bin

Das unverständliche Verbot

Leserbrief

Noi liberi pensatori

Der Auftrag des lieben Gottes und der Finanzbedarf der Kirchen

und zum Himmel gefahren sei, ein Stück antiker Wundermythologie ist. Dass schliesslich eine Institution das Heil aller Seelen verwaltet und dass ein Mensch darin unfehlbar und absolut herrschend ist, schlägt jeder Vernunft ins Gesicht. Kurz: Das dogmatische Christentum ist absurd und paradox. Die grossen christlichen Denker haben dies nicht weniger deutlich ausgesprochen als die Aufklärer.